

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

46. Jahrgang, Nr. 16

Preis: 56 Ft

Budapest, 19. April 2002

Ein runder Geburtstag



Der deutsche Botschafter Wilfried Gruber, LdU-Vorsitzender Otto Heinek, Goethe-Institutsdirektorin Brigitte Kaiser-Derenthal, János Wagner, Vorsitzender der VUDAK-Künstlersektion und VUDAK-Vorsitzender Johann Schuth bei der Eröffnung (Foto links). Glänzende musikalische Darbietung des Geiger-Maros-Duos (Foto rechts)

Foto: László Bajtai, NZ

Ein runder Geburtstag wurde am späten Nachmittag des 10.

April im Haus der Ungarndeutschen (HdU) in Budapest gefeiert: Das zehnjährige Bestehen der Künstlersektion des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUDAK).

Eine unerwartete Vielfalt künstlerischer Möglichkeiten empfing den Besucher in den Veranstaltungsräumen des HdU – kein Wunder, denn 20 Künstler der Sektion, jeder eine ausgeprägte Persönlichkeit auch im Sinne des Schaffens, boten jenes

Werk dar, das sie für diesen Anlaß als am geeignetsten fanden. Natürlich trafen sich da Stilrichtungen – wie dies auch der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland Wilfried Gruber in seiner Eröffnungsrede betonte –, doch konnte man sich ein Bild darüber machen, wie vielfältig das Schaffen der Künstler ist, die sich zu jener Identität bekannt haben, die bedeutet, ein ungarndeutscher Künstler zu sein.

Darauf wies auch Otto Heinek, Vorsitzender der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, hin, der nach den Klängen von Albionis Andante – glänzend präsentiert von Liszt-Preisträger und Verdientem Künstler Georg Geiger (Trompete) und Liszt-Preisträgerin Eva

Maros (Harfe) – die Anwesenden, den deutschen und den schweizerischen Botschafter, Rudolf Weiersmüller, die Direktorin des Goethe-Instituts, Brigitte Kaiser-Derenthal, die Künstler, die Initiatoren und nicht zuletzt das Publikum begrüßte.

Johann Schuth, 1. Vorsitzender des VUDAK wies auf die Verdienste des Malers Adam Misch hin, der 1979 mit dem Verband der Ungarndeutschen die erste Ausstellung von drei Schorokscharen ungarndeutschen Künstlern (Adam Misch, Antal Lux und Josef Bartl) in Fünfkirchen organisiert hatte, die allerdings auf Anweisung der Partei nicht in ungarndeutschen Orten gezeigt werden durfte.

(Fortsetzung auf Seite 4)

10. Wissenschaftlicher Landeswettbewerb für die Ungarndeutschen Gymnasien

Die zehn Besten – Zsanett Lakatos, Thomas Zugfil, Mariann Druhár, Ágoston Srp, Attila Gál, Kornél Jahn, Kristina Klavács, Maria Hajdú, Zsanett Rach und Andrea Forray – des 10. Wissenschaftlichen Landeswettbewerbs für die Ungarndeutschen Gymnasien am 11. April im Budapester Haus der Ungarndeutschen strahlen nach der mehrstündigen harten Arbeit. Es hat sich gelohnt: Die ersten Fünf können ohne Aufnahmeprüfung Germanistik studieren. Andere können sich an einer Reise nach Baden-Württemberg beteiligen. Wettbewerbsvorsitzende Univ.-Dozentin Elisabeth Komlósi-Knipf hob das besonders hohe Niveau sowohl der

(Fortsetzung auf Seite 3)



Aus dem Inhalt

Taufest der Grundschule Johann Hauck in Tschawa

All die vielen Verdienste von Johann Hauck wurden auf dem Gedenkfest in Tschawa/Piliscsaba am 13. April gewürdigt, als zum Andenken an den Ehrenbürger der Großgemeinde am Rathaus feierlich eine Gedenktafel eingeweiht wurde.

Seite 3

Landesrat hofft auf erfolgreiches und produktives Jahr

Der Landesrat Ungarndeutscher Chöre, Tanzgruppen und Kapellen erwartet ein erfolgreiches und produktives Jahr 2002, in dem alle bisherigen Aktivitäten der Organisation restlos fortgesetzt werden können. Dies sagte NZ gegenüber der Vorsitzende des Landesrates Franz Heilig.

Seite 3

Márton Kalász: Dezimierungszettel (17. Fortsetzung)

Seite 5

Lies mit, denk mit

Ein seit langer Zeit fehlendes Buch zum Unterricht ungarndeutscher Literatur verfaßten drei Dozentinnen des Lehrstuhls für Fremdsprachen an der Gyula-Illyés-Hochschulfakultät der Universität Fünfkirchen in Szekszárd. Die Autorinnen geben in ihrer Anthologie einen thematisch ausgewählten und geordneten Auszug aus Werken ungarndeutscher Autoren der letzten Jahrzehnte.

Seite 6

Geschichten dieser Art

An die 30 SchülerInnen der Mittelschulen beteiligten sich am dritten regionalen Mundartwettbewerb in Mohács (Initiatorin: Maria Handler) veranstaltet wurde. Ziel und Zweck dieser Art von Begegnungen der Jugendlichen jedes zweite Jahr ist, sie dazu anzuspornen, die einstige, langsam schon in Vergessenheit geratende Muttersprache ihrer Ahnen, die ungarländischen deutschen Mundarten zu üben und zu pflegen.

Seite 12

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
 Telefon Sekretariat:
 (+36 1) 302 67 84
 (+36 1) 302 68 77
 Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
 Fax: (+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die
 Postanschrift der Redaktion:
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
 Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
 Generaldirektorin
Dr. Korda Judit

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
 Lajosmizsei Nyomdaja – 02-0744

Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
 Fotos werden weder aufbewahrt noch
 zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 1394 Bp. Pf. 361
 Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
 FÁMA Rt.
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 2688 Ft
Einzelpreis: 56 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest Pf. 224 H-1391
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement :
Deutschland: 80 Euro
Österreich: 60 Euro
Schweiz: 140 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
 GESELLSCHAFT M.B.H.
 Börsenstr. 13-15
 D-60313 Frankfurt

Sächsische Autorentagung in Budapest

Aus Anlaß des diesjährigen Frühjahrsplenums der Klasse Literatur und Sprachpflege der Sächsischen Akademie der Künste fand am 11. und 12. April in der ungarischen Hauptstadt eine Autorentagung zum Thema „Immer wieder neue Zeiten. Zeitwenden und Zeitenbrüche in der Literatur Mitteleuropas“. Die Teilnehmer aus Deutschland, Ungarn, Frankreich, Tschechien und Polen debattierten über Auswirkungen der Wende auf das künstlerische Schaffen, die Stellung des Künstlers und kulturelle Diskussion der Öffentlichkeit. Kunst und Kultur waren in Mitteleuropa bis 1989 Leitmedien politischer Veränderung. Künstlern kamen eine besondere Stellung und Funktion im kulturellen Kontext ihrer Gesellschaften zu. Dies wandelte sich nach der Wende. Status und Funktion des Autors bleiben aber auch in der offenen Gesellschaft Funktionswechsellern, nicht zuletzt auch Instrumentalisierungen und Gefährdungen unterworfen. Wie aus Kreisen der Akademie zu hören war: „Interessant erscheint uns, diese Thematik nicht akademisch oder aus

politologischer Sicht zu behandeln, sondern aus der Wahrnehmung des Künstlers, Autors und Publizisten, der durch Persönlichkeit und Werk auf ganz existentielle Weise soziale Erfahrung und politische Krisen reflektiert. Sich über die wachsende Bedeutung der Künste zur Herausbildung lokaler Identitäten unterhalb der politischen und wirtschaftlichen Globalisierungsprozesse bewußt zu werden.“ Ein besonderes Anliegen der Tagung war vor allem, einen Blick auf einen sich erweiternden europäischen Kontext zu werfen.

Zur Autorentagung kommt es jährlich. Im letzten Jahr waren sie in Prag. Während des Aufenthaltes in Budapest kam es zu einem Treffen mit Vertretern des Ungarischen Schriftstellerverbandes, dessen Präsident der ungarndeutsche Márton Kalász ist. Auf dem Programm stand der Besuch der neu eröffneten Attila-József-Gedenkstätte und des Petöfi-Literaturmuseums. Im Veranstaltungssaal fand eine zweisprachige Lesung unter Beteiligung von 13 Autoren statt.

Albin Lukács

Zum Gedenken an Josef Pulitzer

Mit Kranzniederlegung und einer wissenschaftlichen Tagung gedachte die Stadt Makó im Komitat Tschongrad des 155. Jahrestages der Geburt des amerikanischen Pressemagnaten ungarischer Abstammung Josef Pulitzer. Im Gedenken des berühmten Sohnes der Stadt, Pulitzer kam am 10. April 1847 in Makó als Kind einer verarmten Händlerfamilie zur Welt, verkündete der Bürgermeister eine Talentforschungsausschreibung für Schulzeitungsmacher unter 18 Jahren.

16jährig wanderte Josef Pulitzer als Schiffsheizer nach Amerika aus, wo er sich in verschiedenen Berufen versuchte und schließlich Journalist wurde. Er arbeitete bei der deutschsprachigen Zeitung „Westliche Post“ in St. Louis. Im Laufe der Jahre kaufte er immer mehr Aktien der Zeitung und wurde schließlich deren Eigentümer. Stufenweise kaufte und vereinigte er dann alle Zeitungen der Stadt, 1878 war er bereits Besitzer des meistgelesenen Blattes der Gegend, von „Post-Dispatch“. 1883 ließ er sich in New York nieder und erwarb die am Rande des Ruins stehende Zeitung „The World“, die er zum profitreichsten Presseorgan der Stadt machte. Er starb am 29. Oktober 1911.

In Pulitzer wird der Vater des modernen amerikanischen Journalismus geehrt. Genauigkeit, Zuverlässigkeit und Unabhängigkeit waren sein Grundprinzip sowohl in finanzieller als auch politischer Hin-

sicht. Laut Pulitzer „ist die Öffentlichkeit die größte moralische Triebkraft der Welt“, und ohne freie Presse könne es keine Demokratie geben. Da er den Journalismus nicht nur als Beruf, sondern als Berufung betrachtete, hinterließ er testamentarisch zwei Millionen Dollar für die Gründung einer Journalismus-Fakultät an der New Yorker Columbia-Universität.

Seit 1917 wird im Frühling jeden Jahres der von ihm gegründete Pulitzer-Preis, die größte und meistbenedicteste Auszeichnung von Journalisten, verliehen. Der Preis ist auch mit einer Geldsumme dotiert, die jedoch hinter dem moralischen Wert dieser großen Würdigung verschwindet, gehören doch zu den Ausgezeichneten solche Größen wie John Steinbeck, Ernest Hemingway, Tennessee Williams und Arthur Miller.

Guinness-Rekord im Anstoßen

6800 Menschen stießen am 13. April auf Kanonendonner als Zeichen beim dritten Festival des Hausgebrannten Obstschnapses im Julaer Burggarten auf einmal an. Damit wurde ein neuer Guinness-Rekord geboren, der frühere Weltrekord wurde vor einem Jahr ebenfalls hier aufgestellt, da hatten sich 6671 Leute auf einmal zugeprostet.

Zurück in die Natur

Zwei kranke Fischotter, die voriges Jahr im toten Theißarm bei Nagykőrös gefunden und seitdem im Hauptstädtischen Tiergarten betreut wurden, entließ man nun wieder gesund in ihre natürliche Umgebung. In Ungarn, das über einen der stärksten Fischotterbestände des Kontinents verfügt, ist dieses an und in Binnengewässern lebende Wassertier seit 1974 forciert geschützt. Der Fischotter ist wegen Lebensraumzerstörung und Gewässerverschmutzung, aber auch durch Bejagung wegen seines wertvollen Pelzes, eine der in Europa meistgefährdeten Tierarten.

Erneuerte industriegeschichtliche Ausstellung

Unter dem Motto „Die ungarische Industrie von Széchenyi bis zum XX. Jahrhundert“ ist im Stefan-Széchenyi-Gedenkmuseum von Groß-Zinkendorf/Nagyecenk am 15. April die erneuerte und erweiterte ständige industriegeschichtliche Ausstellung eröffnet worden, die seit 1985 in dieser Stadt ansässig ist. Sie gibt einen Überblick über die Entwicklung der Industrie – z. B. Landwirtschaftsmaschinenherstellung, Mühlen-, Zuckerindustrie, Bergbau- und Hüttenwesen, Feinmechanik –, des technisch-wissenschaftlichen Lebens und Unterrichtswesens ab dem XIX. Jahrhundert mit besonderem Akzent auf die Zeit nach dem Ausgleich 1867. Die Ausstellung huldigt mit ihrem reichen Material der Bedeutung des Schaffens von Stefan Széchenyi und gedenkt solch wissenschaftlichen Persönlichkeiten der Zeit wie Donát Bánki, Loránd Eötvös, Ányos Jedlik.

Telehaus

Mit Hilfe der Telehäuser, wie jenem, das vorige Woche in der Sempliner 800-Einwohner-Gemeinde Trautsondorf/Hercegekút durch Kanzleramtsminister István Stumpf, den Ehrenbürger des Ortes, eingeweiht wurde, oder dem in der gleichen Woche in Pécsszabolcsi, am nordwestlichen Rand von Fünfkirchen, von Dr. Franz Suba, Hauptabteilungsleiter im Regierungskommissariat für Informatik, übergebenen, werden die örtlichen Gemeinschaften in den Informationskreislauf des Landes und der Welt eingeschaltet, kann sich auch die jüngste Generation wettbewerbsfähiges Wissen aneignen. Die Schaffung von Telehäusern, die mit modernsten, ans Informationsweltnetz angeschlossenen Computern ausgestattet sind, ist deshalb hochwichtig, da sie die Möglichkeit des Internetzugangs wesentlich verbessern, die in Ungarn bisher nur für 15 Prozent der Bevölkerung gegeben ist, während der europäische Durchschnitt bereits bei 50 Prozent liegt.

Landesrat hofft auf erfolgreiches und produktives Jahr

Der Landesrat Ungarndeutscher Chöre, Tanzgruppen und Kapellen erwartet ein erfolgreiches und produktives Jahr 2002, in dem alle bisherigen Aktivitäten der Organisation restlos fortgesetzt werden können. Dies sagte NZ gegenüber der Vorsitzende des Landesrates Franz Heilig, der die Leitung im vergangenen Jahr übernahm.

Gleich zwei Großveranstaltungen finden im April statt, am 27. in Petschwar das Landestreffen von Jugendblaskapellen und am Tag darauf das Treffen ungarndeutscher Kirchenchöre in Moor. Am 26. Oktober kommt es in Tschapele zum 3. Landesfestival ungarndeutscher Tanzgruppen. Alle drei Veranstaltungen befinden sich bereits in Vorbereitung, die Teilnehmer werden durch jeweilige Vorentscheide ermittelt, die für die Teilnahme der Besten an den Landestreffen sorgen (siehe auch unseren Beitrag auf Seite 4!). An Ortschaften, in denen die Veranstaltungen durchgeführt werden, mangle es nicht im geringsten, meinte Franz Heilig, es gäbe eher einen Wettstreit um das Durchführungsrecht. Manche der Städte und Gemeinden, wie etwa Ödenburg, Großmanok oder Petschwar, trachteten direkt danach, ständiger Austragungsort der einen oder anderen Veranstaltung zu sein.

Auch die bereits in den vergangenen Jahren begonnenen Fortbildungen in den verschiedenen Sektionen sollen fortgesetzt werden, dafür habe man, so Franz Heilig, einen

Antrag an das Bundesministerium des Innern in Bonn gestellt. Beantragt worden seien Gelder für die verschiedensten Kurse, an denen Blasmusiker, Sänger und Tänzer teilnehmen können. Unverzichtbar sei auch die großzügige Unterstützung durch die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen und ihren Kulturausschuß unter dem Vorsitz von Franz Erdei. Eine sehr wichtige Aufgabe in dieser Hinsicht sei, so Franz Heilig, die Sicherung einer kontinuierlichen Finanzierung der großen Organisation, eine Herausforderung, an der ständig gewerkelt werden muß.

Gut bewährt habe sich auch das System des Landesrates, daß nämlich alle vier Sektionen einen Vorsitzenden und auch einen Vorstand gewählt haben. Diese tagen drei- bis fünfmal im Jahr, und die dort geborenen Ideen ermöglichen eigentlich die doch sehr ansehnliche Arbeit, die der Landesrat leisten kann. Ohne die Hilfe jener begeisterten Menschen, die ganz ohne Vergütung in der kulturellen Arbeit tätig sind, könnte man kaum so viel auf diesem wichtigen Gebiet bewegen. Auch er selbst, sagte Franz Heilig, könnte seine Aufgaben als Vorsitzender nicht versehen, wenn die LdU nicht Verständnis dafür hätte, daß er neben seiner Arbeit als Regionalbüroleiter wöchentlich mindestens einen Tag in Budapest verbringen muß. Die neue Aufgabe empfindet er nicht als ein Amt, sondern als eine Chance, vieles zu bewegen. Und das wird er nur solange machen, solange es ihm wirklich Spaß macht.

char

Landeswettbewerb für die Ungarndeutschen Gymnasien



(Fortsetzung von Seite 1)

schriftlichen Arbeiten als auch der mündlichen Prüfungen im Interpretieren von deutschsprachigen – und ungarndeutschen – Literaturtexten, im Textverstehen und in Minderheitenkunde hervor. Dank gebührt allen 25 Teilnehmern der Endrunde und den vorbereitenden Deutschlehre-

rInnen aus dem Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrum und dem Leówey-Gymnasium in Fünfkirchen, dem Ungarndeutschen Bildungszentrum in Baja, dem Lovassy-Gymnasium in Wesprim und dem Evangelischen Berzsenyi-Lyceum in Ödenburg.

Foto: NZ

Tauffest der Grundschule Johann Hauck in Tschawa

Seine Hilfsbereitschaft und Unterstützung in jedem Bereich des Lebens, seine unermüdlichen Bemühungen, seine Gaben im Menschlichen und Finanziellen an seine heißgeliebte Heimatgemeinde und ihre Einwohner lassen den guten Freund auch dann nicht vergessen, wenn er nicht mehr unter uns sein kann. All die vielen Verdienste von Johann Hauck wurden auf dem Gedenkfest in Tschawa/Piliscsaba am 13. April gewürdigt, als zum Andenken an den Ehrenbürger der Großgemeinde am Rathaus feierlich eine Gedenktafel eingeweiht wurde.

Im Beisein seiner Witwe, Frau Gisela Hauck/Würl, und seiner Tochter mit Ehemann, Gisela und Rolf Klotz, der stellvertretenden Vorsitzenden des Komitatstages Pesth, Frau Grosz Elisabeth Krupp, des Bürgermeisters von Tschawa Albert Hársvölgyi, der Vertreter der örtlichen Vereine und Institutionen und zahlreicher Freunde und Verehrer, beschwor der Leiter des Deutschen Heimatvereins von Piliscsaba, Franz Gáspár, all die Aktivitäten des geliebten János bácsi herauf, die er für die Wiederherstellung der wertvollen Objekte des Dorfes, für die Zusammenführung seiner Landsleute hier wie dort und die Verewigung der geistigen Werte, Geschichte, Sitten, Bräuche und Traditionen seiner Heimatgemeinde in seinem Heimatbuch vollbrachte. Ein treuer Landsmann, der trotz Vertreibung die Fäden zu seinem Vaterland Ungarn nie abreißen ließ, nein, im Gegenteil, diese noch mehr stärkte. „Dafür können wir Herrn Johann Hauck nur dankbar sein, und es freut mich, daß er den Ehrenbürgertitel noch zu Lebzeiten übernehmen konnte“, meinte Franz Gáspár.

Auf seinem letzten Weg zum Friedhof in Leutenbach im Januar begleiteten ihn viele-viele Freunde und Landsleute, unter ihnen auch Vertreter des Deutschen Heimatvereins von Tschawa, die in jenen trauernden Minuten den Entschluß faßten, den Namen Johann Hauck weiterleben zu lassen, die vor drei Jahren gegründete zweisprachige Grundschule nach ihm zu benennen und ihm auf diese Weise ein Denkmal zu setzen.

Eine große Kinderschar mit den LehrerInnen unter Direktorin Veronika Balázs-Babják erwartete das stattliche Publikum vor der Grundschule, um die Gedenkfeier mit einem Namensgebungsfest fortzusetzen. Hier begrüßte die Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung Éva Ay Gäste und Einheimische und nannte alle wichtigen Momente des Lebens von Johann Hauck, der als viertes Kind einer Bauernfamilie geboren wurde und mit 76 Jahren gehen mußte. In seinem arbeits- und ideenreichen Leben bemühte er sich stetig, um zwischen Menschen einen Dialog her-

zustellen, seine Heimatgemeinde aufblühen zu lassen, das Ungarndeutschtum zu unterstützen.

„Seine Heimatliebe, sein Leben und Schaffen zeigen uns den Weg, auf dem wir gehen müssen“, meinte u. a. Direktorin Frau Balázs in ihrer Festansprache. Ihre Schulgemeinschaft sei stolz darauf, den Namen von Johann Hauck tragen zu können, und ihm gerecht die Sprache und Traditionen zu bewahren und zu pflegen, die Vergangenheit der Gemeinde weiter zu erforschen sowie die Geschichte der Vorgänger an die Nachfahren weiterzugeben.

Durch das anschließende Kulturprogramm der Kinder mit ungarndeutschen und ungarischen Gedichten und Liedern erhielten die Anwesenden einen Einblick in die emsige Schularbeit der Alltage unter Leitung der Deutschlehrerinnen u. a. Andrea Spielmann, Eva Tiba und Amarilla Bagdi, die auch das Kulturprogramm zusammenstellten und einstudieren ließen.

Die über 70 Kinder, Schülerinnen und Schüler, legten dann vor der Gedenktafel des Namengebers Johann Hauck, die von seiner Witwe Frau Gisela enthüllt und von Pfarrer Sándor Balla gesegnet wurde, je ein Blumensträußlein nieder.

Frau Maria Gröschl, Lehrerin aus Weindorf, maß dem Ereignis eine besonders große Bedeutung bei, weil man in der Person von Johann Hauck eine hervorragende Persönlichkeit ehren konnte. Der Historiker des Instituts für Geschichte der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Dr. István Soós, der als Fachmann die Forschungen von Herrn Hauck zu seinem Heimatbuch betreute bzw. dessen Übersetzung lektorierte, meinte, es sei ein einmaliger und bedeutungsvoller Akt, als eine Institution den Namen nicht eines Wissenschaftlers – wie üblich – aufnimmt, sondern eines einfachen Menschen, der aber für seine Heimatgemeinde unwahrscheinlich viel getan hat.

Johann Hauck, der liebe János bácsi, lebt nun in Piliscsaba weiter und verkündet jetzt in schwarzen Marmor gemeißelt die Liebe, Treue und Freundschaft. **Árpád Hergenröder**

Noch oder wieder – Mit Herz und Seele dabei

Vorentscheid deutscher Tanzgruppen im Süden

Die Unglückszahl 13 brachte sechs deutschen Tanzgruppen aus der Schwäbischen Türkei Glück. Denn genau 13 der angekündigten 18 Tanzgruppen sind am vergangenen Sonntag zur Qualifizierungsrunde des Landesfestivals der deutschen Tanzgruppen in Großmanok erschienen. Die Fachjury – Ibolya Engländer-Hock, Anton Schramm, Zoltán Varga, Michael Mausz und Johann Fódi – hatte nicht gerade eine leichte Aufgabe. Sie mußte das Bühnenbild, die Trachten, die dargestellten Motive und Bräuche, die musikalische Bearbeitung und die Choreographie unter die Lupe nehmen.

Den ganzen Tag lang dauerten die Vorführungen der Tanzgruppen, die eine neue Choreographie, die noch nicht im Rahmen eines Festivals qualifiziert wurde, und eine alte Choreographie präsentieren mußten. Bei den authentischen Trachten, den gut ausgewählten Musikstücken und den schwungvollen Darbietungen konnte sich auch die Jury herzhaftes Applaudieren nicht verkneifen. Man konnte die Tänze aus der Batschka (GJU – Bonnhard; Nadwar), aus Bawaz (GJU – Bonn-

hard; Jink), aus Wemend (Wemend; Leówey) in verschiedenen Ausführungen bewundern; ungarndeutsche Bräuche wie die Kirmes (Kränzlein – Bonnhard) oder ein Motiv der Spinnstube und die Bergmänner (Großmanok) ließen das interessierte Publikum staunen und die bekannten Melodien neu erleben.

Auf der Veranstaltung ließ sich auch die Führung des Ungarndeutschums vertreten: LdU-Vizevorsitzender Dr. Michael Józán-Jilling hielt die Eröffnungsrede,

Georg Kremer aus dem Szekszárd der LdU-Regionalbüro war erschienen, und auch Anton Rittinger, Vorsitzender des Verbandes Deutscher Selbstverwaltungen in der Tolnau, saß im Publikum. Franz Heilig, Vorsitzender des Landesrates deutscher Chöre, Kapellen und Tanzgruppen, freute sich darüber, mit welcher Lust die Jugendlichen auf der Bühne tanzten, obwohl sie – wie er formulierte – vielleicht schon „Stockungarn“ sind, und trotzdem ihre Sache mit Leib und Seele machen. Er bemängelte aber, daß von den 80 eingetragenen deutschen Erwachsenen- und Jugendtanzgruppen nur 26 an den beiden Qualifizierungsrunden teilgenommen haben, doch der Ursache dessen werde er nachgehen.

Am Spätnachmittag hielt die Jury für die Leiter der Tanzgruppen und Kapellen eine fachliche Bewertung, sie leistete positive Kritik, ohne jemanden persönlich zu beleidigen. Die Jurymitglieder waren der Meinung, ihre vorrangige

Aufgabe habe darin bestanden, im konstruktiven Sinne auf Fehler und Mängel aufmerksam zu machen, denn die Darbietungen wären sehr niveauvoll gewesen, obwohl es einige Gruppen gab, die wegen etlichen Mängeln noch viel zu üben hätten. Betont wurde auch, daß bei diesen Tanzgruppen, die eifrig an der Tanzkultur der Ungarndeutschen arbeiten, eine große Verantwortung für die Zukunft läge. Nach langem Überlegen fiel die Entscheidung, und sechs Gruppen aus dem Süden qualifizierten sich (neben sechs aus dem Norden) für die Gala des Landesfestivals der deutschen Tanzgruppen 2002: die Leówey-Tanzgruppe aus Fünfkirchen, die Tanzgruppe aus Magotsch, die Tanzgruppe aus Wemend, die GJU-Tanzgruppe aus Bonnhard, Kränzlein aus Bonnhard und die Tanzgruppe aus Großmanok. Die Gala findet am 26. Oktober in Tschepele – XXI. Budapester Bezirk – statt.

E. T.

In Hajosch waren die Bläser dran

Mehr als 300 Buben und Mädchen im Alter zwischen 7 und 18 Jahren in verschiedenen Uniformen und mit einem Blasinstrument in der Hand: Sie dominierten die Sporthalle in Hajosch am 5. April, die vier Stunden lang von Musik widerhallte. Hier fand nämlich im Rahmen des Jugendnationalitätenfestivals des Komitates Batsch-Kleinkumanien das Blaskapellenfestival der deutschen Minderheit statt, wo diesmal schon zehn große und zahlreiche kleinere Blaskapellen dabei waren.

Auch die Kleinen durften ihr Können zeigen. Aus der Hajoscher Musikschule spielten Sieben-Neunjährige auf Blockflöte, in einer Kapelle, aber auch solo. Aus ihnen werden mal die großen Blasmusiker, meinen die Fachexperten. Deswegen muß man sie schon ganz früh ermutigen und ihnen Auftrittschancen geben. Nach ihnen kamen aber schon die ganz großen Blaskapellen, die im ganzen Land, sogar im Ausland bekannt sind. Aus Waschkut, Tschasatet, Hajosch usw., sie alle haben sich seit dem letzten Festival noch mehr verbessert und sind auch mitgliedsmäßig stärker geworden. „Das ist sehr wichtig für die Zukunft“, meint Franz Schön, der Bürgermeister von

Hajosch, „wir müssen die Jugend motivieren und immer mehr dazu gewinnen, damit wir einen Nachwuchs haben.“

Stolze Eltern und Großeltern, stolze Bürgermeister und zufriedene MusiklehrerInnen sah man beim vierstündigen Programm, wo die Blaskapellen jeweils drei Stücke spielen mußten – darunter waren zwei ungarndeutsche vorgeschrieben. Mit dabei waren diesmal auch zwei Blaskapellen, die nicht aus einer deutschbewohnten Ortschaft kamen, aber eben gerne ungarndeutsche Stücke spielten. Die Jury hatte am Ende die Qual der Wahl, und beschloß, zwei Festivalpreise zu vergeben, und zwar an Tschasatet und an Hajosch, die beim Donaufestival in Baja auftreten dürfen. Außerdem hat die Jury ganz viel Lob und motivierende Worte verteilt und natürlich viele Sonderpreise für die fleißigen kleinen Musikanten.

Chr. A.

Die Ausstellung aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Künstlersektion des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK) im Haus der Ungarndeutschen, Budapest VI., Lendvay utca 22, ist bis zum 2. Mai, Mo-Fr von 9-18 Uhr zu besichtigen.

Ein runder Geburtstag



Botschafter Gruber und Künstler Ákos Matzon

(Fortsetzung von Seite 1)

Die nächsten Daten waren 1982 – Gründung der Künstlersektion im Verband der Ungarndeutschen – und 1992 – Zusammengehen von Künstlern und Schriftstellern im VUdAK. Zur jetzt gefeierten Sektion gehören Künstler ungarndeutscher Abstammung aber auch jene, die aus dem deutschsprachigen Raum nach Ungarn gezogen sind.

Kein Wunder, daß der deutsche Botschafter auch diesen Faden aufnahm: Nutzen Sie das Haus, machen Sie daraus eine Begegnungsstätte – sagte er in etwa und betonte, dieser Anlaß sei besonders dafür geeignet. Er hob hervor, daß die Identitätspflege, Arm in Arm mit der Bereitschaft, mit der Zeit zu gehen, die beste Art sei, eine

fruchtbare Pluralität zu erlangen. Diese Ausstellung sei ein Zeichen dafür, daß die Intelligenz der Ungarndeutschen bei Treue zu den Traditionen offen für neue Eindrücke sei, und da diese Ausstellung in diesem Sinne zu werten sei, würde sie dazu beitragen, das Haus der Ungarndeutschen populär zu machen. Und dazu wünsche er viel Erfolg.

Nachdem Johann Schuth den Organisatoren gedankt hatte, erklang vom Geiger-Maros-Duo Böhmes Gruß ans Herzliebchen – und das Feuerwerk ersetzte das Platzen einer Saite der Harfe von Eva Maros – die ihr Programm unterm Schmunzeln der Gäste – das auch zur Musik paßte – lässig fortführte...

judit ungvary

Márton Kalász

Dezimierungszettel (17. Fortsetzung)

aus dem Ungarischen von Julia Schiff und Robert Schiff

Chronik

7

All dem widerspricht auch Kultusminister Hóman Bálint, der im Mai 1941 einen Entwurf zur Bestimmung autonomer deutscher Gaue in Ungarn vorlegt; in Szegedin heißt es aber in seiner Festansprache anlässlich der Promotion des Marschalls Mannerheim zum Ehrendoktor der Universität schon: „Der ungarische Staat behandelt seine Nationalitäten human und brüderlich und er erwartet von ihnen mit Recht, ihm loyal und treu zu sein. Der Staat behält für sich weiterhin das Recht auf die Führung und Kontrolle auf allen Gebieten der Kulturpolitik. Wir können es nie erlauben, dass uns wer auch immer das Hoheitsrecht des Staates auf dem Gebiet der Schulpolitik und der Erziehung, das der Staat zusammen mit den historischen Kirchen ausübt, strittig macht... Die Sprache des Staatsvolkes muss in allen Schulen Ungarns unterrichtet werden, und es kann nicht toleriert werden, dass in den Schulen staats- und volksfeindliche Propaganda betrieben wird, denn dies dulden auch andere Staaten nicht.“ Hóman fügt seinen offensichtlich als Antwort gedachten Überlegungen noch hinzu: „Wer sich in diese Ideenfolge nicht einfügen kann, der kann hier keine Heimat haben.“

Das Gymnasium Jakob Bleyer zieht im Juni 1941 aus der Lendvay- in die Benczúr-Straße, in die räumlich besseren Verhältnisse einer Villa, um. Das Deutsche Haus in der Lendvay-Straße kann so das von Josef Schmidt geleitete volksdeutsche Amt für Schulwesen, eine volksdeutsche Landesbibliothek und eine volksdeutsche wissenschaftliche Abteilung beherbergen. Die Schüler des Volksbund-Gymnasiums in der Benczúr-Straße schwärmen für den ehemaligen Boxchampion Max Schmeling, den Helden der Besetzung Kretas, sie kaufen in einem Spielzeugladen Papierflugzeuge, basteln daraus Flugzeuge mit deutschen und englischen Hoheitszeichen und hängen sie an dünnen Fäden an den Plafond ihres Schlafzimmers.

Josef Brasch kann erst nach seinem anfänglichen Heimweh, seinen Ausreißversuchen, den erlittenen Ohrfeigen immer mehr nicht nur ans Lernen denken, sondern auch an den spektakuläreren – mit der Politik und den Handlungen des Volksbunds zusammenhängenden – Episoden seines Internatsdaseins, zweifelnd oder ungezwungen, teilnehmen. Da ihn zu Hause die Gespräche in der Familie gelehrt hatten, dass die um ihn tobenden An-

gelegenheiten nicht so eindeutig sind wie man es in der Schule glauben oder ihnen weis machen möchte, und weil er selbst eher glauben und nicht so wie sein Großvater, als Endergebnis immer den Zweifel stehen lassen möchte, reagierte er auf vieles empfindlicher. Beim Auftritt Hans Mosers, des namhaften Wiener Schauspielers und Filmstars in Budapest, schwärmten sie, die „Pimpfe“ hinter den Kulissen, und Moser fragte verachtungsvoll, so laut, dass es alle hören konnten: Was wollen „die“ hier? Brasch entnahm der Betonung das Wesentliche und merkte, dass nicht nur er bis zu den Ohrenspitzen rot wurde. Es war gewiss erhebender, den Schulbesuch Baldur von Schirachs zu erleben (der Gauleiter kam in Begleitung Baschs und anderer ins Deutsche Haus) oder sich in die Uniform kleidet auf der Budaörser Straße aufzustellen, den deutschen Soldaten auf dem Feldzug nach Jugoslawien bei ihrem Durchmarsch durch Budapest zuzuwinken und den Inhalt mehrerer Kisten Orangen auf die vorbeifahrenden Kraftwagen hinaufzuwerfen. Dies geschah am 6. April 1941, einem strahlenden Sonntag, die Militärkolonnen kamen erst um die Mittagszeit auf der Budaörser Straße an.

Auch Unbewandtheit kann unwillkürlich Schatten werfen, war Josef Braschs Erfahrung bei der Deutschlandreise des Gymnasiums. Auf den linken Ärmel der Schüleruniform wurde noch in Budapest ein dreieckiges Abzeichen mit der deutschen Inschrift NAPOLA (Nationalpolitische Erziehungsanstalt) genäht. Die Deutschland-Reise wurde von Arnold Roth, dem Direktor des Sächsisch-Regener Gymnasiums organisiert, die Regener und

Budapester Schüler machten im Zug Bekanntschaft miteinander. Sie verbrachten eine Woche in Wien, wurden von Baldur von Schirach persönlich empfangen. Aus Wien reisten sie weiter nach Nürnberg, von dort nach Berlin, sie besichtigten Schlösser, sahen Nazi-Aufmärsche, in Berlin erlebten sie den ersten Luftangriff. Dann Bamberg, Konstanz am Bodensee, Meersburg, die Blumeninsel Mainau – für Josef Brasch war Deutschland das schönste Land der Welt. Als „Höhepunkt“ der Reise hatten sich die Organisatoren Sonthofen in Bayern und die Burg Ordensburg vorgestellt. Dort waren sie Gäste der Adolf-Hitler-Schule. Als sie nach dem Frühstück vom Tisch aufstanden, fragte der deutsche Junge, der neben Josef Brasch frühstückte, leise: „Was habt ihr verbrochen?“ „Nichts“, antwortete Josef Brasch. „Warum seid ihr dann in einer Erziehungsanstalt? Bei uns werden diejenigen in die Erziehungsanstalt gesteckt, die etwas verbrochen haben.“ Josef Brasch sagte ihm, dass sie an einer Deutschland-Rundreise teilnehmen, und weil ihm der Hitler-Junge immer noch nicht glauben wollte, zeigte er ihm seinen deutschen Schülerschein. Nach je einem Münchner und Salzburger Tag reisten sie dann „nach Hause, nach Ungarn“.

Die Eltern schickten Josef Brasch in den Sommerferien auf die Insel Cikola um Ungarisch zu lernen. Dies war in den bemittelteren deutschen Familien üblich und auch der Volksbund änderte nichts daran. Während der Ferien fand Brasch bei seiner Rückkehr den Vater entweder zu Hause oder dieser leistete irgendwo Militärdienst bei den Ungarn. Im April 1941 rückte er an die Südfront, in die Batschka ein. Als



Johanna Brasch, geb. Waldherr, aus Zanegg erhielt 1982 das Bundesverdienstkreuz

Josef zu Weihnachten nach Hause fuhr, traf er zu seiner größten Überraschung den Vater zu Hause im Kreise der Familie an. Zwischen dem Großvater und der Mutter gab es Auseinandersetzungen um Hitler und den Krieg, „durch unsere Großfamilie zog sich ein tiefer politischer Graben“, gibt Josef Brasch an. Sein Großvater war Zugführer im Ersten Weltkrieg, er kämpfte in Russland und Italien, wurde verwundet, bewahrte als Erinnerung an diese Zeit 15 Auszeichnungen. Er war mehrere Jahre über Gemeinderichter in Zanegg, 1935 übergab er dieses Amt an einen anderen. Braschs Mutter war eine der Leiterinnen des örtlichen Volksbundes, sein Vater hatte einfach genug vom Militärdienst. Einmal fand Brasch ein neues Familienmitglied vor, einen Dortmunder deutschen Jungen. Gemäß Abkommen kamen aus den bereits Bombenangriffen und Entbehrungen ausgesetzten deutschen Großstädten junge Menschen in die von Deutschen bewohnten Dörfer Ungarns und die Volksbund-Mitglieder nahmen sie auf. So hielten sich in Zanegg an die 60 Jungen mit einem Jugendführer und zwei Lehrern auf. Zu jener Zeit handelte sich Josef Brasch im Budapester Gymnasium seine schlechteste Note in Betragen ein; einen Tadel bekam man nicht nur wegen Rempelen während des vorgeschriebenen Jubelgeschreis auf der Straße beim Budapester Besuch des Außenministers Ribbentrop, sondern auch als Bestrafung wegen des schlichten Versäumens einer Sonntagsmesse. Die Note zwei in Betragen war für Braschs Mutter fast dasselbe wie kein guter Deutscher zu sein.

(Fortsetzung folgt)



Das ehemalige Deutsche Haus in Budapest

Zweisprachiger Unterricht – Konferenzergebnisse

Zwischen dem 1. und 4. Juni 2000 wurde in Sankt Gotthard/Szentgotthárd eine Konferenz mit dem Titel „Minderheitenschulen – Zweisprachiger Unterricht“* veranstaltet, an der das typisch „mitteleuropäische“ Problem des Nebeneinanders verschiedener Nationalitäten im Mittelpunkt stand. Da die Sprache in der Identität einer nationalen Minderheit eine sehr wichtige Rolle spielt, bekommt der zweisprachige Unterricht eine relevante Funktion in der Aufbewahrung der für die jeweilige Minderheit charakteristischen Werte.

Die nunmehr im Buchformat erschienenen Beiträge der Konferenz erörtern Fragen des Minderheitenunterrichts im Mur- und Raabgebiet sowie in der Steiermark und berichten über die aktuelle Situation des zweisprachigen Unterrichtes verschiedener Fächer in den Schulen. Im ersten Teil des Bandes steht die ungarisch-slowenische Zweisprachigkeit sowie das kulturelle Leben der Slowenen in der Region im Mittelpunkt. Unter den zahlreichen interessanten Beiträgen, die konkrete Beispiele des zweisprachigen Unterrichtes anführen, muß die Idee der Euro-Schulen erwähnt werden, die angesichts der außenpolitischen Tendenzen Ungarns das Schulmodell der Zukunft sein könnte.

Im zweiten Teil des Bandes werden Beispiele für das zweisprachige Nebeneinander aus anderen Regionen Ungarns und des Auslandes angeführt. Der Spracherwerb wird dabei als „Gegenstand der interkulturellen Erziehung“ erfaßt sowie anhand deutscher und schweizerischer Beispiele die Rolle der Zwei- und Mehrsprachigkeit bei der Integration der nationalen Minderheiten in die europäische Gemeinschaft behandelt. Neben der Darstellung der sprachlichen Situation der deutschen Minderheit in Westungarn wird auch die sorbische Minderheit in Deutschland vorgestellt. In diesem Teil wird auch der Frage des Minderheitenunterrichtes im Hochschulwesen nachgegangen, wobei Südtirol als Modell genannt wird.

Der dritte Teil des Bandes betont die Notwendigkeit der rechnergestützten Erfassung der Geschichte der zweisprachigen Schulen sowie der sprachlichen Verteilung der Schüler, der Publikationen der jeweiligen Schulen usw., was bereits im Rahmen der Datenbank Schola-Orbis läuft, wo infolge der Sammelarbeit bereits eine Datenbasis zur Verfügung steht.

Die in der Organisation des Kulturvereins „Freundeskreis Murge-

biet“ veranstaltete Konferenz in Sankt Gotthard/Szentgotthárd hatte das Ziel, die Probleme des Minderheitenunterrichts bzw. der Zweisprachigkeit – ausländische Beispiele aus der Unterrichtspraxis anführend – im internationalen Rahmen zu erörtern sowie eventuelle Alternativen des gegenwärtigen Schulsystems aufzuzeigen. In diesem Sinne berichteten die 25 Referenten der Konferenz über die bisherigen Ergebnisse und sprachen über zukünftige Möglichkeiten als Komponenten der europäischen Integration. Der dreisprachige Band (ungarisch, deutsch und slowenisch) wird am 23. April um 15 Uhr im Sitz der Stiftung für Ungarische Kultur (Budapest, Szentháromság tér 6) präsentiert.

Karl B. Szabó

***Nemzetiségi iskolák – Kétnyelvű oktatás/Narodnostne sole – Dvojezične izobraževanje/Minderheitenschulen – Zweisprachiger Unterricht. Herausgegeben von Gábor Ruda. Muravidék Baráti Kör Kulturális Egyesület – Artikel-Vii-Kulturverein für Steiermark. Pilisvörösvár – Graz. 2002. S. 423**

Ungarische Familiennamen im deutschen Sprachgebiet

Die Suche nach der Vergangenheit manifestiert sich im Leben des einzelnen in vielen Hinsichten. Es wird versucht, nach der eigenen Herkunft zu suchen, womit man seinen Platz in der Zeit bestimmen möchte. Eine Antwort auf die gravierende Frage nach dem „Woher?“ kann man auch in dem eigenen Namen finden, wobei auch die etymologische Forschung interessante Belege liefern kann.

Anton Tressel bringt mit seinem Buch „Ungarische Familiennamen im deutschen Sprachgebiet“* relevante Beiträge zur Entstehung der eingliedrigen bzw. zweigliedrigen ungarischen Namen, wobei er auch auf die Entwicklung der Handels- und Geschäftsbeziehungen aufmerksam macht, die die zweigliedrigen Namen erforderlich machten. Tressel erläutert die Herkunft der ungarischen Familiennamen bzw. die türkischen, slawischen, griechischen sowie jüdischen, lateinischen und italienischen Einflüsse auf die Namengebung auf Grund der historischen Wechselbeziehungen und behandelt anhand der ungarisch-deutschen Kulturbeziehungen den germanischen und deutschen Einfluß auf die Familiennamen.

Aus linguistischem Gesichtspunkt teilt der Autor die zweigliedrigen Familiennamen in suffigiertere und nicht-suffigiertere Formen ein, wobei auch die Vater- bzw. Kosennamen mit ungarischen, deut-

Lies mit, denk mit Ungarndeutsche Anthologie für den Unterricht

Ein seit langer Zeit fehlendes Buch zum Unterricht ungarndeutscher Literatur verfaßten drei Dozentinnen des Lehrstuhls für Fremdsprachen an der Gyula-Illyés-Hochschulfakultät der Universität Fünfkirchen in Szekszárd. Die Autorinnen, Margit Daczi, Agnes Klein und Andrea Zrinyi, geben in ihrer Anthologie einen thematisch ausgewählten und geordneten Auszug aus Werken ungarndeutscher Autoren der letzten Jahrzehnte; die Gedichte und Kurzgeschichten sind mit Aufgaben für die Schüler oder Studenten ergänzt. Ein Buch, ganz für den Unterricht gedacht, fachlich und technisch sehr schön gelungen.*

Die Idee für das Buch geht auf die Tatsache zurück, so die Autorinnen NZ gegenüber, daß in den vergangenen Jahrzehnten zwar immer wieder

verschiedene Anthologien, Sammlungen und Bücher einzelner Autoren erschienen sind, doch ihre Verwendung im Unterricht zum großen Teil vom persönlichen Einsatz der Lehrer abhing. Das neue Buch gruppiert die Gedichte und Kurzgeschichten kapitelweise um verschiedene Themen wie „Zeitfragen“, „Der Weg zu dir“, „In dieser Heimat bin ich Schwabe“, „Ollas nuar a Hokospokus“ und „Der Kindheit Sparherdwärme“. Die empfohlenen Aufgaben sind Analysen, Vergleiche, Diskussionen, Nachforschungen, aber auch Übungen zum Leseverstehen und zum Wortschatz, wodurch die Literatur auch ganz praktisch mit dem Sprachunterricht verbunden wird. In einem Kapitel können die Leser auch die Biographie der insgesamt 16 Autoren kennenlernen, überwiegend sind diese von ihnen selbst verfaßt. Teilweise wurden sie auch bei der Auswahl der Werke und bei der Aufgabenstellung um ihre Meinung gebeten. Eine ausführliche Bibliographie gibt Tips bei der Lösung vor allem für die Nachforschungen.

Lektoriert wurde das Werk von den Universitäts- und Hochschuldozenten Attila J. Drescher, Monika Jäger Manz und Robert Steinle sowie vom Vorsitzenden des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler, Johann Schuth. Finanziell gefördert wurde das Projekt von der Gemeinnützigen Minderheitenstiftung, von der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, der Sekard der Deutschen Selbstverwaltung, der Stadt Sekard sowie vom Bildungsministerium und dem Ministerium für das Nationale Kulturerbe.

Das Buch eignet sich sowohl für den Unterricht in den Grund- und Mittelschulen als auch für die Arbeit an den Hochschulen und Universitäten und kann als erster ernsthafter Versuch für die Thematisierung ungarndeutscher Literatur für Unterrichtszwecke gewertet werden. Doch wie die Autorinnen in ihrem Vorwort betonen, soll die Text- und Aufgabensammlung Lehrern und Schülern gleichsam vor allem viel Spaß, Freude und Erfolg bereiten.

Schön ist auch die Aufmachung des Buches, eine gelungene Arbeit des Grimm Verlages in Szegedin. Besonders ansprechend sind die Fotos, die die jeweiligen thematischen Kapitel einleiten.

Bezogen werden kann die Anthologie über die Adresse: PTK IGYFK, Idegennyelvi Tanszék és Lektorátus Szekszárd, Szent István tér 15.-17.

Char

***Margit Daczi, Agnes Klein, Andrea Zrinyi
Lies mit, denk mit. Ungarndeutsche Autoren im Unterricht
Grimm Verlag Szeged 2002 173 S.**

Karl B. Szabó
***Anton Tressel: Ungarische Familiennamen im deutschen Sprachgebiet
Selbstverlag des Autors, Blattlaus, Saarbrücken, 2002., S. 312**

Vom deutschen Südwesten in das Banat und nach Siebenbürgen

„dan hier ist beser zu leben als in dem schwaben land. Vom deutschen Südwesten in das Banat und nach Siebenbürgen“ ist der Titel einer deutsch-rumänischen Ausstellung, die das Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg zum 50. Landesjubiläum Baden-Württemberg in der Zeit vom 3. Mai bis 29. Juni in der Stuttgarter Universitätsbibliothek zeigen wird.

Ausgehend von zeitgeschichtlichen Wanderungsbewegungen von Ost nach West veranschaulicht die Ausstellung, wie Deutsche in die unbekannte Ferne zogen und dort Fremde waren. Im 18. und 19. Jahrhundert gelangten viele Menschen aus dem deutschen Südwesten in das Banat und nach Siebenbürgen. Die damals zu Ungarn gehörenden Regionen liegen heute in Rumänien. Briefe, Erinnerungsberichte, Hausbücher und Sachzeugnisse von Auswanderern belegen die vielfältigen Migrationsprozesse. Verschiedene Exponate stellen die Ansiedlung, die vom Aufeinandertreffen byzantinisch-osmanischer und mitteleuropäischer Kulturelemente geprägt war, aus multiethnischer Perspektive dar.

Die Befreiung der 1526 von den Osmanen eroberten Gebiete des historischen Ungarn durch die kaiserlichen Truppen, an der auch Carl Alexander von Württemberg beteiligt war, bildete eine wichtige Vor-

aussetzung für die Wiederbesiedlung des stark zerstörten Gebietes. Kaiserliche Werber lockten Auswanderungswillige mit Versprechungen und Vergünstigungen. Kriege und Hungersnöte hatten ihnen das Verbleiben in ihrer alten Heimat schwer gemacht, und allein die Hoffnung auf ein besseres Leben veranlaßte viele Menschen, das Abenteuer eines Neuanfangs zu wagen. Doch schon die Reise auf der Donau war mit vielen Gefahren verbunden. Epidemien und Kriege forderten im Banat und in Siebenbürgen unter den Auswanderern viele Opfer.

Die vom Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg erarbeitete deutsch-rumänische Ausstellung verfolgt die Spuren der Auswanderung. Ausgelöst durch das Interesse an der Mikrogeschichte und der Volkskunde vermitteln die ausgestellten Exponate die Alltagsgeschichte der deutschen Auswanderer. Beispielhaft für viele wird die Geschichte der aus Baltersberg ausgewanderten Familie Schlichting dargestellt, die über mehrere Generationen eine wichtige Rolle im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben Temeswars spielte. Mit ihrer Biographie wird die bürgerliche Lebenswelt dieser Zeit exemplarisch dargestellt. Von dem aus einer Ofterdinger Familie stammenden Karl Haldenwang gingen wichtige Im-

pulse der Vorgeschichtsforschung aus. Ein Teil der von ihm zusammengetragenen archäologischen und ethnographischen Sammlung aus dem „Stadtmuseum Ioan Raica Mühlbach“ (Rumänien) wird ebenfalls in der Ausstellung gezeigt.

Neben den Auswanderern gelangten viele Menschen auch unfreiwillig in das Banat, wie die 1755 von Maria Theresia deportierten aufrührerischen Hauensteiner. Andere kehrten enttäuscht in ihre frühere Heimat zurück.

Anhand beeindruckender und seltener Exponate, die zum Teil von Leihgebern aus Rumänien stammen, sowie einer Reihe von Begleitveranstaltungen kann sich der Besucher der Ausstellung diesem spannenden Thema nähern. Außerdem wird ein zweisprachiger Katalog (deutsch/rumänisch) zum Preis von 15 Euro erscheinen.

Zwei Begleitveranstaltungen und eine Reihe von Führungen runden die Ausstellung ab. Am Donnerstag, 16. Mai, 18 Uhr referiert Dr. Karl-Peter Krauss, Leiter des Hauses der Heimat des Landes Baden-Württemberg, im kleinen Foyer der Universitätsbibliothek Stuttgart über „Frauensicksale: Die deutsche Ansiedlung in Ungarn aus mikrogeschichtlicher Perspektive“. Im Vortrag wird der Lebensweg von im 18. Jahrhundert nach Ungarn ausgewanderten Frauen

der ersten und zweiten Auswanderergeneration an Beispielen rekonstruiert.

Im zweiten Begleitvortrag referiert Frau Dr. Annemarie Röder, stellv. Leiterin des Hauses der Heimat des Landes Baden-Württemberg, zum Thema „Über Stock und Stein. Was die Ausstellung nicht zeigt“. Sie erläutert dabei, welche Geheimnisse und Geschichten sich hinter schlichten Ausstellungsstücken verbergen. Der Vortrag gibt einen Einblick in die Lebensbedingungen deutscher Migranten im Karpaten-Donauraum, ohne ihr Zusammenleben mit anderen ethnischen Gruppen zu vernachlässigen. Der Vortrag findet am Donnerstag, 6. Juni 2002, 18 Uhr im kleinen Foyer der Universitätsbibliothek Stuttgart statt.

Die Ausstellung wird nach Stuttgart auch noch in Karlsruhe, Ulm, Sigmaringen und Lörrach gezeigt werden, bevor sie im Mai 2003 in Rumänien (Temeswar, Bukarest, Mühlbach, Hermannstadt, Arad) präsentiert wird.

Die Ausstellung wird in Stuttgart an Werktagen von 8.30 bis 20 Uhr, an Samstagen von 9.00 bis 13.00 Uhr zu sehen sein.

Ansprechpartner für weitere Informationen zur Ausstellung ist Frau Dr. Annemarie Röder (Tel. 00 49 711 – 66 95 1-18).

Auf den Spuren der Donauschwaben in Kanada und den USA

In Zusammenarbeit mit den Verbänden der Donauschwaben in USA und Kanada werden nicht nur Hochburgen der Donauschwaben besucht, sondern auch die pulsierenden Großstädte und landschaftlichen Höhepunkte besichtigt. Die Reise führt uns von Toronto über die mächtigen Niagara-Fälle nach Cleveland in den USA. Von dort aus geht es nach Milwaukee. Hier findet das größte donauschwäbische Treffen der Welt statt. Dann folgen Chicago und Detroit. Von hier dann wieder zurück nach Toronto.

Jeder Teilnehmer hat ausgiebig Gelegenheit für den Kontakt zu den dortigen Verwandten, Freunden und einstigen Nachbarn.

Reisetermin vom 23. August bis zum 7. September 2002

Anmeldeschluß ist der 20. Juni 2002

Anmeldungen: Hartmann Verlag (z. Hd. Oswald Hartmann) D-74372 Sersheim, Großsachsenheimer Str. 20, Deutschland Telefon: 00 49 7042/33604; Fax: 00 49 7042/830059 E-Mail: Oswald.Hartmann@t-online.de

Fotoausstellung über Sprachinseln in Europa

Mit fünf sprachlich und kulturell eigenständigen Volksgruppen Europas befaßt sich eine zweiteilige Foto- und Sachausstellung, die bis zum 9. Juni in der sächsischen Landeshauptstadt Dresden gezeigt wird. Ausstellungsorte sind das Staatliche Museum für Völkerkunde am Palaisplatz und das Kulturraus am Königsplatz.

Die Exposition des Salzburger Fotografen und Galeristen Kurt Kaindl ist nach einer Idee des Schriftstellers Karl-Markus Gauß entstanden. Beide waren zu Gast bei den Aromunen in Mazedonien, den Arbereshen in Süditalien und den Gottscheern in Slowenien sowie bei den Sepharden in Sarajevo und den Sorben in der Lausitz.

Über die deutschsprachigen Gottscheer erfährt der Ausstellungsbesucher, daß diese im 14. Jahrhundert durch die Kärntner Grafen von Ortenburg angesiedelt worden sind. 1623 zur Grafschaft erhoben, kam das Gebiet um die Stadt Gottschee 1918 zu Jugoslawien. 1941 wurden die 12 000 deutschen Bewohner der Sprachinsel umgesiedelt und vier Jahre später bis auf wenige Ausnahmen aus Jugoslawien vertrieben.

Die in der Ausstellung gezeigten Volksgruppen haben nie einen eigenen Nationalstaat angestrebt. Scheinbar sind sie Überbleibsel aus

der Zeit vor der nationalstaatlichen Gestaltung Europas. Sie sind Beispiele für die kulturelle Vielfalt Europas, die in der heutigen, vereinheitlichenden Alltagskultur unterzugehen droht – was Karl-Markus Gauß in seinem Buch „Die sterbenden Europäer“ beschrieben hat. In weiteren Publikationen des Teams

Gauß und Kaindl sollen ausschließlich deutsche Sprachinseln in Europa vorgestellt werden.

Informationen über eigenständige Volksgruppen in Europa sind auch im Internet zu finden, zum Beispiel mit der Suchmaschine www.google.com unter dem Stichwort „Sprachinseln“.



Kurt Kaindl (links) im Gespräch mit Peter Bien, Vorsitzender des Vereins für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland e.V. (VDA), Landesverband Sachsen
Foto: G. Bürgel, Dresden

Geschichten dieser Art Deutscher Mundartwettbewerb in Mohatsch

An die 30 SchülerInnen der Mittelschulen beteiligten sich am dritten regionalen Mundartwettbewerb, der am 12. April auch diesmal von der József- Marek-Fachmittelschule für Ökonomie in Mohatsch (Initiatorin: Maria Handler) veranstaltet wurde. Ziel und Zweck dieser Art von Begegnungen der Jugendlichen jedes zweite Jahr ist, sie dazu anzuspornen, die einstige, langsam schon in Vergessenheit geratende Muttersprache ihrer Ahnen, die ungarländischen deutschen Mundarten zu üben und zu pflegen. Diese werden nämlich heute nur noch von der älteren Generation im tagtäglichen Gebrauch als Muttersprache benutzt.

In den verschiedenen Varianten der fränkischen Dialekte, die in der südlichen Region gesprochen werden, trugen die Mädchen und Jungs je zwei lustige Geschichten vor: eine von den Organisatoren in Hochdeutsch angegebene und von den Wettfeindern in die jeweilige Mundart umgeschriebene und eine frei gewählte Geschichte. Diese stammen von ihren Großeltern, welche diese wiederum von ihren Vorfahren bzw. von den Dorfbewohnern übernommen hatten. Diese Geschichten wurden von Generation zu Generation, oft mit mancher Veränderung und Ergänzung, bei fröhlichen Zusammenkünften in der Spinnstube, im Keller, beim Kukuruzschälen, während der Arbeit auf dem Feld oder in der Werkstatt erzählt und riefen immer viel Heiterkeit hervor.

Jede ungarndeutsche Gemeinde hatte einst ihre charakteristischen Figuren und Geschichten, die komische Situationen, groteske Zwischenfälle und halt immer die menschliche Dummheit schilderten und verspotteten. Von Geschichten dieser Art erhielten auf dem Mundartwettbewerb die Juroren und das leider nur spärliche Publikum eine gehörige Portion Kostprobe. Um die Originalität noch mehr zu betonen, legten viele Jugendliche sogar die einfache Männer- und die besonders farbenprächtige Frauentracht ihrer Heimatgemeinde an.

Der Vorsitzende der Jury, Deutschlehrer und Leiter der Deutschen Selbstverwaltung in Mohatsch, Franz Kolbach, meinte in seiner kurzen Beurteilung nach der zweiten Runde des Mundartwettbewerbs, daß der heurige der beste unter den bisherigen gewesen sei, eine Niveauerhöhung feststellbar und die Teilnehmer wesentlich besser als in den Vorjahren waren. Vor allem in der zweiten Runde habe es hervorragende Leistungen gegeben, so daß die Jury eine schwere Aufgabe gehabt hätte, um eine Reihenfolge aufzustellen. Er war der Ansicht, dank des niveauvollen Deutschunterrichts beherrschen die Jugendlichen auf hoher Ebene das Hochdeutsche und ihre gute Aussprache beweise, daß sie zu Hause vor allem mit ihren Großeltern



III. Platz: Alexandra Kun aus dem Fünfkirchner Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrum und ...



Zoltán Denich (Marek-Fachmittelschule Mohatsch)



Hajnalka Gutai aus Schomberg erwies sich als die beste Mundarterzählerin

Foto: NZ



II. Platz: László Ranics aus dem Mohatscher Kisfaludy-Gymnasium



auch den Dialekt sprechen.

Hajnalka Gutai aus Schomberg belegte den ersten Platz mit ihrer Geschichte über „Das dumme Weib“. Die Leówey-Gymnasiastin erschien in der farbenfrohen Volkstracht, die ihre Großmutter für sie genäht hatte, und verlieh dadurch ihrer wunderbaren Produktion eine noch größere

Echtheit. Sie mag sehr Mundart sprechen und möchte auch weiterhin (neben dem Jura-Studium später an der Universität) ihre Freunde oder gar ein Publikum mit lustigen Mundartgeschichten unterhalten. Mit dem ersten Platz gewann sie eine Reise nach Deutschland.

Árpád Hergenröder

Taekwondo und die Traditionen

Es scheint eine komische Mischung zu sein, auf den ersten Blick, aber ein Sportverein aus Arnegg konnte das unter einen Hut bringen, sie kamen nämlich nach Boschok/Palotabozsok und haben dort zwischen zwei Trainingseinheiten immer wieder auch die Ortschaft und ihre Eigenheiten kennengelernt.

Die Idee der Reise selbst entstand durch ein Mitglied, Frau Sohor, die aus Schomberg/Somberek stammt, aber schon seit vielen Jahren in Deutschland lebt. Die 47jährige, die erst vor zwei Jahren mit der Kampfsportart Taekwondo angefangen hat, ist jetzt Jugendleiterin im Sportverein. Und weil sie dort so oft von ihrer schönen Heimat schwärmte, wo sie sich inzwischen ein Haus kaufte, hat sich die Mannschaft entschlossen, diese Gegend mal zu besuchen.

Die Arnegger Jugendtaekwondo-Mannschaft pflegte schon seit längerer Zeit gute Kontakte zu einem Fünfkirchner Sportverein, und nach vielen E-Mails konnte endlich eine Begegnung auf ungarischem Boden stattfinden. Im Ring, bei internationalen Kämpfen, trafen sich die Arnegger und die Fünfkirchner bereits, aber ein gemeinsames Trainingslager war ihr Traum. Nun ist dieser Traum in Erfüllung gegangen, und die beiden Trainer konnten jeweils auch für die andere Mannschaft ein Training halten und sehr viele wertvolle Erfahrungen austauschen. Aber nicht nur neue Handgriffe und neue Bewegungen konnten erlernt werden, sondern die deutschen Jugendlichen haben hier eine neue Welt kennengelernt. Sie haben nichts über die Ungarndeutschen gewußt, und sich nur gewundert, als sie sich noch zu Hause eine Kassette der Schütz-Kapelle anhörten, da wurde nämlich Deutsch gesungen. Weil ihnen das so gefallen hat, haben sie nun hier von der Gesangskultur der Ungarndeutschen eine ausgiebige Kostprobe erhalten. Sie haben auch alle umliegenden ungarndeutschen Ortschaften besucht.

Die Mannschaft hat schon viele Auslandsreisen unternommen, sie hat Kontakte zu Polen und Rumänien, auch in Ungarn waren sie schon mal, aber dieses Gesicht von Ungarn haben sie zum ersten Mal gesehen. Und das hat ihnen sehr gut gefallen, so daß sich die Arnegger schon auf das Wiedersehen vorbereiten.

Chr. A.

Verlängertes Wochenende in Martin

Am 14. März nachts fuhr der GJU-Kleinbus mit neun Personen „an Bord“ von Wemend nach Martin (Slowakei) los. Dort wollten wir ein „verlängertes“ Wochenende verbringen – mit Skifahren und allem, was dazugehört. Unterwegs hielten wir an ein paar Stationen, um Kameraden und „Brennstoff“ aufzunehmen. Am Vormittag waren wir schon im „Skiparadies“ Martin angekommen.

Die neosozialistische Großstadt mit vielen leeren Straßen und großen, grauen Panelhäusern interessierte uns nicht so sehr, umso mehr aber die 1450 Meter hoch liegenden Skipisten, die wir gleich als „Siová-Pályová“ bezeichnet haben. Von der Stadt führt eine schmale, 25 km lange Einbahnstraße auf den Berg. Vormittags kann man nach oben und nachmittags runterfahren. Ist doch logisch. Und weil es so hoch auf dem Berg liegt und es dort tatsächlich Schnee gibt, kann man nur mit Schneeketten fahren. Das prüft ein einheimischer Pfortner. Am ersten Tag ging alles reibungslos, an der Schranke angekommen, kam er zu uns: Kette? Hólánc? Haben wir! Zeigen! Hólánc! Wir hatten es ihm gezeigt, damit war seine Arbeit getan, und wir durften fahren. Oben angekommen, stellten wir fest, daß nicht nur wir ein Skiwochenende vorhatten, und daß es in keinem Hotel freie Plätze gab. Wenn schon, denn schon! Hier sind die Pisten, Siová Pályová, Umziehen, Skier an, los geht's!

Am Abend hatten wir nach langem Suchen ein auch für uns geeignetes Hotel unten, in Martin, gefunden: Es hatte neun freie Plätze. Die Lage war göttlich, direkt mitten im Wohngebiet, mit Ausblick auf den



grauen Alltag. Aber unsere Unterkunft war ziemlich in Ordnung. Beim Abendessen im Hotel-Restaurant war es schon für manche zu gut, und wir entschlossen uns, am nächsten Abend dorthin zu gehen, wo so richtig die Tischdecke auf dem Tisch klebt... Am nächsten Tag nach 'nem gemütlichen Frühstück fuhren wir los, unter dem Motto „der Berg ruft“. Beim Pfortner angekommen, waren die Schneeketten schon im Fenster (wir Schlaunen..., dachten wir). Ein anderes Problem stellte sich aber heraus: Da es oben nur eine begrenzte Zahl an Parkplätzen gab und wir ziemlich spät dran waren, gab es für uns auf einmal keinen Platz mehr. Keine Plácc! Wir haben Ketten.. Nincs plácc! Semmi... Wir versuchten alles, was uns einfiel. Zum Beispiel, daß wir oben im Hotel wohnen. Doch dazu hatten wir keinen Reservierungsschein. Nichts ging, bis einer von uns (B. Zs.) seine hochbegabten diplomatischen Kenntnisse einsetzte (in der Slowakei ist die Diplomatie gar nicht so teuer...) und – welch ein Zufall – einen einzigen Platz gab es noch! Mit großer Freude hat er uns auf den Weg gelassen, an vielen wartenden Autos vorbei.

Fürs Abendessen haben wir ein nettes, klebriges Restaurant gesucht. Zirka eine Stunde lang irrten wir herum und haben nichts im „Centrum“

gefunden. Aber dann fanden wir was...

Was man in der Slowakei wissen muß: Strapacska heißt nicht Strapacska, und wenn man zu oft Strapacska verlangt, kriegt man vielleicht gar nichts! Interessant ist noch die internationale Sprache, die in der Slowakei gesprochen wird. In der Nacht wollten wir unseren Bus auf dem Hotelparkplatz abstellen, dort stand auch ein „Lohndiener“ und startete uns ziemlich uninteressiert an. – ? – Wir schlafen hier! – ?? – We are sleeping here! -??? – Was soll ich denn noch sagen? – ÁÁÁÁ! Szpátty? – Ja! Szpátty... Na, dann ist's ja gut!

Dritter Tag, derselbe Pfortner am Berg, wir auf alles gefaßt, „Diplomatie“ in der Tasche, Schneekette im Fenster, bleiben stehen, fragen, wie es heute aussieht? – Hólánc?

Hajte brauchen kajne Kette! Nem kell Kette! Menjenek weiter! antwortete er, mit einem höhnischen Grinsen im Gesicht.

Insgesamt war alles sehr schön, wir haben was Völkerverständigung, Gastronomie, Sprachen angefangt, sehr viel dazugelernt, und darum ging es ja, nicht nur ums Skifahren... „Es hat nicht geregnet, und trotzdem sind wir naß geworden...“

Péter Trábert
Wemend

Ausschreibung Neue Würdenträger für GJU-Präsidium

Am 4. Mai 2002 sollen bei der diesjährigen Delegiertenversammlung in Wemend Würdenträger der GJU neu gewählt werden, da das Mandat der gegenwärtigen Präsidentin und Vizepräsidentin nun nach anderthalb Jahren auslaufen wird. Es ist uns viel daran gelegen, diese Posten mit den geeignetsten Persönlichkeiten zu besetzen, damit die Gemeinschaft auch weiterhin erfolgreich geführt werden kann. Die neuen Würdenträger werden in einem strengen Auswahlverfahren ermittelt. Sie sollen folgende Bewerbungsbedingungen erfüllen:

- gut fundierte Kenntnisse der deutschen Sprache in Wort und Schrift
- Organisationstalent
- gute Führungsqualitäten
- Fähigkeit zur Teamarbeit
- Erfahrungen in der Arbeit mit Gruppen
- Kenntnis der aktuellen jugend- und minderheitenpolitischen Situation
- GJU-Mitgliedschaft
- Englischkenntnisse sind von Vorteil, sind aber keine Voraussetzung
- Kontaktfreudigkeit
- Bereitschaft zur ehrenamtlichen Tätigkeit
- Erfahrungen im Bereich Konfliktmanagement
- Flexibilität und Spontaneität

Die Kandidaten werden in der Versammlung von den Delegierten nominiert, woraufhin sie ihre eigene Konzeption vortragen können. Anschließend werden sie von den Versammlungsteilnehmern in einer geheimen Wahl gewählt. Die Versammlung ist beschlußfähig, wenn zwei Drittel der Delegierten anwesend sind.

Falls sie im ersten Wahldurchgang nicht die nötigen Stimmen (50 %) auf sich einigen können, kommt es zu einer Stichwahl, wo die relative Mehrheit entscheidet.

Im Fall einer Stimmgleichheit wird nach erneuter Nominierung der Wahlprozeß wiederholt.

Aussagekräftige Bewerbungen werden bis zum 30. April 2002 an das GJU-Büro erbeten (Adresse siehe unten).

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Adél Halász**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gjuburo@freemail.hu
Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:

Zoltán Csörgő

Redaktion Neue Zeitung
Budapest, Pf. 224, 1391
Telefon: 302 67 84,
302 68 77

E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Delegiertenversammlung der GJU

Am 4. Mai um 10 Uhr beginnt in Wemend die Delegiertenversammlung der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem folgende Punkte:

1. Begrüßung durch Präsidentin Adrienn Szigriszt
2. Geschehnisse seit der Delegiertenversammlung am 24. November 2001
 - a.) Bericht des Präsidiums
 - b.) Budgetbericht des Finanzreferenten
3. Ergebnisse des Konzeptionswochenendes vom 26. – 28. April 2002
4. Enthebung der Präsidentin und der Vizepräsidentin,

Wahlen

5. GJU-Eigentum
 - a.) Lage des Berkina-Hauses bzw. des Hauses in Nadasch
 - b.) Kleinbus
 6. Programme, Projekte der GJU
 - a.) GJU-Plakate
 - b.) GJU-T-Shirt
 - c.) Mitgliedskarten
 - d.) Symposium in Fünfkirchen
 7. Neue Mitglieder, Interessenten der GJU
- Weitere Informationen und Anmeldung über das GJU-Büro in Budapest.

Lifestyle

Schmusekatze oder eigensinniger Tiger

Frauen lieben Katzen, und Katzen lieben ihre Frauchen. Die beiden verstehen sich ohne Worte. Zwischen ihnen besteht nämlich eine enge Bindung, von der schon die alten Ägypter wußten. Sie brachten der Göttin Bastet als Mutter aller Katzen Opfer. In Portugal ist sogar eine Legende lebendig, nach der Eva nicht nur aus den Rippen Adams geschaffen wurde, sondern auch aus dem Schwanz einer Katze. Die Ähnlichkeiten zwischen Frau und Katze entdeckt man leicht am Verhalten der beiden, vor allem wenn es darum geht, ihren Willen durchzusetzen. Wollen sie nämlich etwas erreichen, greifen beide auf die langbewährte Tigermaske zurück: Schnurren, Schmusen und Streicheln. Diesen Mitteln kann kein Mann widerstehen. Kommt es vielleicht doch mal zur Niederlage, verhalten sich Frau und Katze wieder ziemlich ähnlich: Sie schmollen in der Ecke, bis der Mann sie endlich um Verzeihung bittet.

Geht es um alltägliche Rituale, kann man ebenfalls Parallelen zwischen den Samtpfotlern und dem schwachen Geschlecht entdecken. Frauen stehen ebenso sehr auf Luxus, Verwöhnung und Wellness wie ihre vierbeinigen Lieblinge. Beide mögen es, sich den ganzen Tag zu pflegen und zu versöhnen, natürlich ohne den Partner. Darüber hinaus wollen die zwei immer nur das Beste, sie geben sich nie mit dem Ersten zufrieden, sei es das Essen, die Partnerwahl oder die Umgebung.

Und zum Schluß die wichtigste Gemeinsamkeit: Man kann weder Frauen noch Katzen etwas befehlen. Alles was sie tun, tun sie freiwillig, und nur, wenn sie es wollen. Ihr starkes Ego und ihre Unabhängigkeit, ja sogar Sturheit kann nur selten von einem Mann gesteuert werden. Und falls doch, dann ist das das beste Zeichen für ihre Liebe.

Mónika Szeifert

Starlights

Kinodebüt

Bald läuft auch bei uns in den Kinos Britney Spears erster richtiger Film mit dem Titel „Not a girl“ an. In dem Streifen macht die Sängerin sich auf den Weg in ihre Traumstadt Los Angeles, und zwar mit zwei Freundinnen und einem Typen, in den sie sich im Laufe des Films verliebt. Natürlich ist die typische Story vom kleinen Mädchen, das groß herauskommen will, mit viel Musik und Gesangseinlagen gewürzt, wie es sich zu einer wahren Popprinzessin gehört. Wer jedoch nach einem tieferen Sinn sucht, der sucht vergebens.

Baby in Sicht

Nun ist es offiziell: Chartstürmerin Brandy ist schwanger. Sie ließ sich auf der Party zu ihrem gerade erschienenen Album „Full Moon“ mit Babybauch ablichten. Gemeinsam mit ihrem Mann, Produzenten Robert Smith, den sie heimlich geheiratet hat, will sie sich nun durch Babybücher zu einer perfekten Mama ausbilden lassen. Und wo die Musik bleibt? Die Zukunft ihres Kindes ist ihr momentan genauso wichtig wie ihre musikalische Karriere für sie immer schon war.

Verwirrt

Die Fans von Britney Spears sind langsam wirklich total verwirrt. Da hieß es vergangene Woche noch: sie und ihr Freund Justin Timberlake hätten sich versöhnt. Dann kommen wieder Schlagzeilen auf, daß die beiden getrennt seien. Und nun das: Britney gibt zur Zeit fast keine Autogramme. Da sind ihre Fans völlig enttäuscht von ihr. Langsam geriet ihr musikalischer Erfolg ins Schwanken, denn sie kann nur durch ihre Fans überleben, die sich jedoch, wenn sie so weiter macht, früher oder später von ihr abwenden werden.

Mónika Szeifert

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621

Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
kann Ihr jeden Samstag
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr
auf Mittelwelle 873 hören.

Dj Bobo feiert 10. Jubiläum

Mit einem Konzert der besonderen Art feierte der Schweizer Sänger DJ Bobo am 5. April in Oberhausen sein zehntes Bühnenjubiläum. Gaststars wie die No Angels, ATC und Olli Dietrich durften natürlich nicht fehlen.

Bobo hatte in den vergangenen zehn Jahren einen unglaublichen Erfolg verbuchen können. Er verkaufte mehr als zehn Millionen Singles und Alben weltweit, bekam zahlreiche Preise und Auszeichnungen wie den World Music Award, RSH Gold, den Bronzenen, den Silbernen und den Goldenen Otto, den Goldenen Löwen und das Goldene Mikrofon. Seine Nummer-1-Hits waren auf der Fete ein absolutes Muß.

Dabei hat es für René Baumann, alias DJ Bobo, gar nicht so gut angefangen. Nach der Volksschule entschied er sich für eine Lehre als Bäcker und Konditor. Doch seinen Hang zu Musik spürte der junge René schon damals. Ab 1985 wurde er DJ Bobo, der auf Feten und Partys die Schallplatten auflegte. Zwei Jahre später gewann er bei den DJ-Meisterschaften in der Schweiz. Und von da an ging es ab ins Show-Geschäft. Seine erste Single „I Love You“ kam 1989 heraus, und mit dem Song ging Bobo auf Tour durch die Schweizer Szenen-Clubs.

Nach den ersten Erfolgen in seinem Heimatland kam der große Durchbruch mit dem Superhit „Somebody Dance With Me“, der alle Erwartungen übertraf, denn kurz nach der Veröffentlichung schaffte es der Song auf Nummer 1 der Single Charts. Ein unglaublicher Erfolg für Bobo, der ab sofort zu den Größten im Musikgeschäft gehörte.

Weitere Hits wie „Keep On Dancing“, „Take Control“ und „Everybody“ folgten, und alle wurden – und wie könnte es auch anders sein – Nummer-1-Hits. Bobo wurde gefragter als je und ging mit seiner Crew mehrmals auf Welttournee. Er trat in Amerika, in Südamerika, in Monaco und in ganz Europa auf. Und überall begeisterte der Schweizer seine Fans durch eine atemberaubende Bühnenshow, mit einem phantastischen Bühnenbild, ausgefallenen Kostümen, und nicht zu vergessen, mit seinen Hits, die einer nach dem anderen zum Ohrwurm wurden. Seine letzte Tour „Mystasia – Das Land hinter den Träumen“ beeindruckte alleine in Deutschland mehr als 400.000 Fans.

Und zwischendurch, wenn Bobo keine Tourneen plant oder macht, arbeitet er immer wieder an neuen Songs und Choreographien. Vor kurzem ist sogar sein Buch mit dem Titel „Gestatten, René Baumann“ erschienen, in dem der Star über sein Leben, und über die Welt von DJ Bobo erzählt.

Und wer glaubt, daß DJ Bobo keine Zeit für Privatleben hat, der irrt sich. Seine große Liebe, Nancy, hat er vor fünf Jahren getroffen, als die junge Background-Sängerin sich bei Bobo beworben hatte. Seitdem sind die zwei das Traumpaar der Musikszene.

Die beiden wollen allen beweisen, daß Arbeit und Privatleben durchaus zu kombinieren sind, und wenn man die Erfolgshits von Bobo betrachtet, muß man den beiden sogar recht geben.

Marianne Hirmann

Schlagzeilen

Surriles und Kurioses aus der Welt

Der sog. Mutterinstinkt existiert eigentlich in jedem Weibchen der einzelnen Tierarten und sogar bei uns Menschen. In einem Nationalpark in Kenia hat eine Löwin ihr Mutterherz entdeckt und ein Antilopenbaby adoptiert, und das bereits zum zweiten Mal. Die Löwin hatte schon Anfang Januar für Schlagzeilen gesorgt. Damals hatte Kamuniak für zwei Wochen ein Antilopenbaby in ihrer Obhut und war nicht von seiner Seite gewichen, dann fiel die kleine Antilope aber einem Artgenossen zum Opfer. Diesmal hatte die ungewöhnliche Tierliebe ein Happy-End: Die kleine Oryx-Antilope wurde noch rechtzeitig von der Adoptivmutter getrennt.

Für den Kabeljau sieht es in naher Zukunft eher schlecht aus, denn der Kabeljausamen soll nach den Plänen einer norwegischen Firma

chemische Inhaltsstoffe in kosmetischen Produkten wie z. B. Lippenstiften ersetzen. Allein in diesem Jahr will die Firma sieben Tonnen verarbeiteten Kabeljausamen verkaufen. Der Samen wird als Wasserbinder in Körperlotionen und Make-up-Produkten sowie in Medikamenten eingesetzt. Angeblich riecht und schmeckt er nach gar nichts und soll sogar gesund sein.

Gesund und vor allem gut fürs Auge ist eine Nachrichtensendung im Internet. Unter dem Titel „Naked News“ ziehen sich die Nachrichtensprecherinnen während des Vorlesens der aktuellen Nachrichten splitternackt aus. Während sie über Raubüberfälle, Verkehrsunfälle oder Wirtschaftskrisen berichten, stripfen sie und sorgen so für hohe Besucherzahlen der Web-Site.

Mónika Szeifert

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 269 1083
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Schweiz
 Postfach 81 34
 CH-8050 Zürich

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDfunkPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: radio-pecs2@mail.mata.vu

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Mohatsch

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV.
 Achten Sie bitte auf den Zeitpunkt!

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Die Sinnesorgane des Menschen**



Die Verbindung unseres Organismus mit der ihn umgebenden Außenwelt erfolgt auf dem Wege spezifischer Einrichtungen, der Sinnesorgane, die durch Reize aus dem äußeren Milieu in Erregung versetzt werden und diese zum Zentrum des Nervensystems weiterleiten. Jedes Sinnesorgan besteht deshalb aus einem spezifisch empfindlichen Aufnahmeapparat und einer Leitungsbahn, die uns die übermittelte Wahrnehmung in einem ganz bestimmten Bezirk des Großhirns zum Bewußtsein bringt. Die fünf dem Menschen innewohnenden Sinne sind: der Gesichtssinn, der Gehörsinn, der Haut- (oder Tast-)Sinn, der Geschmackssinn und der Geruchssinn. Gewissermaßen könnte der Gleichgewichtssinn als sechster Sinne aufgefaßt werden, aber das Gleichgewichtsorgan und das Hörorgan sind so eng miteinander verbunden, daß sie beide zusammen als

Gehör- und Gleichgewichtsorgan bezeichnet werden. Der Haut wird allgemein im Rahmen der persönlichen Hygiene von der Mehrzahl der Menschen keine allzu große Aufmerksamkeit geschenkt, obwohl die Haut eine große Rolle in der Wärmeregulation durch Verengung und Erweiterung der Hautblutgefäße und durch die Schweißdrüsen hat. Die Haut ist auch ein Träger von vielen kleinen Tastorganen. Als Sehorgane dienen die Augen. Die Gehörgänge sind die Ohren. Das Gleichgewichtsorgan liegt im Innenohr. Das Geruchsorgan befindet sich unter dem Dach der Nasenhöhle, wo man eine feindifferenzierte Prüfung der Luftzusammensetzung vornehmen kann. In der Zunge haben wir das Geschmacksorgan, wodurch man verschiedene Geschmacksqualitäten wie sauer, süß, salzig und bitter wahrnehmen kann.

Saisoneröffnung in Aquincum

Die schönsten der im vergangenen Jahr bei Ausgrabungen auf dem Territorium der Hauptstadt gemachten Funde werden nun auf einer zeitweiligen Ausstellung des Budapester Historischen Museums im Aquincum-Museum in Altöfen gezeigt. Dazu gehören beispielsweise Bruchstücke einer fein bearbeiteten Frauenskulptur, die bei Planierungsarbeiten auf dem Gelände der einstigen Militärstadt Aquincum zum Vorschein kamen.

Zu den Neuheiten des die 108. Saison eröffnenden Museums zählt auch eine andere Ausstellung, welche einen ganz speziellen Teil der Innenarchitektur der römischen Wohnhäuser, nämlich die Einrichtung eines Speiseraumes mit für die Blütezeit von Aquincum charakteristischen Gegenständen vorstellt. Bestandteil des Programmangebots ist auch Florialia, das römische Frühlingsfest am 25. und 26. Mai. Am 8. Juni wiederum findet der Aquincum-Dichterwettbewerb statt. Und mit einem zweitägigen Wein-Fest meldet sich das Aquincum-Museum am 19. Oktober.

Ausstellung

Bis zum 30. April können in der Städtischen Galerie von Niglo/Szigentszentmiklós Werke der bildenden Künstler Ákos Matzon und István Ézsiás besichtigt werden.

Au-pair gesucht

Familie mit drei Kindern (20/15/6) aus Wiesbaden-Biebrich/Deutschland sucht ab 1. Mai 2002 ein Au-pair. Erwartet wird Beteiligung an Hausarbeiten bzw. Kinderbetreuung. Angeboten wird ein eigenes Zimmer, volle Verpflegung, Kranken- und Haftpflichtversicherung, bei einem Aufenthalt von 12 Monaten mind. 3 Wochen bezahlten Urlaub sowie ein Taschengeld von EURO 300/Monat. Anmeldungen an

Familie Sören und Ulrike Junge
 Rathenauplatz 7
 D-65203 Wiesbaden
 T.: privat 00 49/6 11/60 77 13
 T.: Büro 00 49/6 11/99 15 44 8
 Fax: Büro 00 49/6 11/99 15 44 9
 oder Dr. Zoltán Kutsch. T.: 06/20 943 77 50
 E-Mail: z.kutsch@enternet.hu

**Problem der Woche
 Civilcourage**

Bis wir erscheinen, ist Wahlstille – bis wir ankommen, ist vielleicht die Entscheidung gefallen. Deshalb schreibe ich über die Wahlen nur als jemand, der andere beobachtet hatte. Es ist keine angenehme Sache. Und eine Frage der Zivilcourage, deren Noten ich bei meinen Bekannten und sogar Freunden unwillkürlich ausgeteilt habe.

Man hat eine Regierung, die man erneut wählen oder nicht wählen kann – weil man zufrieden oder unzufrieden ist, mit dem, was sie geleistet oder nicht geleistet hat. Diejenigen, die der Ansicht ja oder nein sind, stehen auf einer Warte, die eindeutig ist. Dann kommen jene, die manches gutgeheißen, manches in Fragezeichen gesetzt haben. Diese horchen auf die Stimmen auch von Andersgesinnten. Dann gibt es jene, die alles in Frage stellen, was alle Bisherigen leisteten. Sie suchen nach Unbestimmten.

Eindeutig anständig sind jene, die wissen, wo sie hingehören – ob wir sie mögen oder nicht. Denn sie besitzen o. g. Zivilcourage und sagen, ich bin „X-zifist“. – Vorausgesetzt, sie vertreten nicht irgendeine menschenunwürdige Ansicht. Die nächste Gruppe ist fast die schlimmste: Sie entscheiden nach eigenem Schicksal. Glauben sie, ihre schlechte finanzielle oder gesundheitliche oder berufliche Situation sei der Regierung A oder B oder C zu verdanken, fällt – je nachdem – ihre Wahl auf jene, die sagen, daß Regierung (Partei) A, B oder C daran die Schuld getragen hätte.

Die Allerschlimmsten sind allerdings jene, denen es egal ist. Das sind die Menschen, die keinem, der auf der Straße hingefallen ist, aufhelfen. Da fehlt nicht nur die Zivilcourage, sondern auch die menschliche Haltung als solche.

Nun zurück zur Zivilcourage: Ich hätte gehofft, daß nicht nur solche, die bei der einen oder anderen Partei mitgewirkt haben, sich dazu bekannt hätten, wen sie wählten. Denn eine Diskussion wäre fruchtbar gewesen – ob man einer oder unterschiedlicher Meinung sei. Das Bild einer falschen Liebenschaft drängt sich auf: Ich liebe sie, weil der Vater reich und mächtig ist. – Ich liebe sie, weil der Vater schwach ist, so beschütze ich sie. – Ich liebe sie, weil sie keinen Vater hat.

Man müßte „sie“ lieben, weil sie ist, wer und wie sie ist!

judit

Nahe Budapest, in Budakalász, in der Nähe der Landstr. Nr. 11 in ruhigem, schön gelegenen Villenviertel altes Haus (85 m²) mit Grundstück (1079 m²) zu verkaufen. Hausumbau bzw. -erweiterung möglich. Auch für Firmenvertretung geeignet. Tel.: 06-1-329 7389.

Haus der Ungarndeutschen

Lenau-Jahr im Haus der Ungarndeutschen

Vortrag von *Dr. Péter Varga* vom Germanistischen Institut der ELTE
Lenaus Verhältnis zum Judentum

Mittwoch, 24. April 18 Uhr

*

Äußerst gering ist die Zahl der wissenschaftlichen Studien über Lenaus Verhältnis zum Judentum und vielleicht noch weniger sind die Belege über Lenaus Beziehungen zu Juden. Im literarischen Werk des Dichters tauchen aber hin und wieder Motive aus der jüdischen Tradition auf, die aber bei Lenau umfunktioniert werden und als eigenständige literarische Motive eine andere Intention bekommen. Ein schönes Beispiel ist dafür das Ahasver-Motiv, das sogar in zwei Lenau-Gedichten vorkommt. Die Untersuchung dieser Gedichte läßt auch auf die Beziehung des Dichters zum Judentum schließen. Genauso wichtig ist aber die kurze Erörterung jener sozialen und kulturellen Entwicklungsprozesse, die im Judentum selbst in diesem Zeitraum stattfanden.

Aus der Reihe Wort und Bild Lesungen und Ausstellungen ungarndeutscher Autoren und Künstler

Mittwoch, 8. Mai 18 Uhr

Buchpräsentation: Verschiedene Verhältnisse von *Engelbert Rittinger*
Das Buch wird vorgestellt von *Béla Szende*.
Aus dem Buch liest *Árpád Hetényi*.

Ausstellungseröffnung
Robert König, Grafiker
Die Ausstellung wird eröffnet von *András Frigyesi*

Musik: *Viktor Pocsik*, Flöte
András Pagonyi, Akkordeon

Haus der Ungarndeutschen, Budapest VI., Lendvay u. 22

Ausschreibung der Gemeinnützigen Stiftung für die Nationalen und Ethnischen Minderheiten Ungarns für das Jahr 2002

Förderung der Tätigkeit im Interesse der Wahrung und Entwicklung der
Kultur und Identität der nationalen und ethnischen Minderheiten

Kulturveranstaltungen

Zweite Etappe: Programme zwischen 1. August 2002 und 28. Feber 2003
Eingabetermin: 26. April 2002
Entscheidung: Ende Mai 2002

Achtung!

Die Bewerbung ist zusammen mit dem Bewerbungsformular und sämtlichen erforderlichen Dokumenten einzuschicken. Unerlässlich für die Ausfüllung des Bewerbungsformulars ist das Informationsblatt, welches detailliert alle Bewerbungskriterien enthält. Das aus vier nummerierten Seiten bestehende Bewerbungsformular sowie das achtseitige Informationsblatt sind werktags (Montag-Donnerstag 8-16, Freitag 8-14 Uhr) im Büro der Gemeinnützigen Stiftung (A Magyarországi Nemzeti és Etnikai Kisebbségért Közalapítvány Budapest VI., Bajcsy-Zsilinszky u. 31, III. Stock Zimmer 6) erhältlich.

Per Post zu beziehen ist das Material unter der Briefadresse: 1387 Budapest 62., Pf.: 25 mit Beilegung eines frankierten und mit der Anschrift des Bewerbers versehenen mittelgroßen (C5) Antwortkuverts.

Bewerbungsformular und Informationsblatt sind auch über Internet abrufbar:

<http://web.axelero.hu/mnekk>

Per Fax und E-Mail wird kein Material zugeschickt bzw. entgegengenommen!

Das gesamte Bewerbungsmaterial ist in einem Exemplar einzureichen.

Zur Beachtung!

Mangelhafte oder verspätet eingegangene Bewerbungen werden vom Kuratorium nicht beurteilt. Nachträgliche Ergänzungen werden nicht akzeptiert!

Theaterverein

Die ordentliche Vollversammlung des Gemeinnützigen Vereins zur Schaffung und Unterstützung eines deutschsprachigen Theaters in Budapest findet am 2. Mai 2002 um 18.30 Uhr in den Räumlichkeiten der Friedrich-Ebert-Stiftung, Budapest VI., Benczúr u. 45, statt.

Zu Gast bei Alma Mahler

Außergewöhnlicher Liederabend „Zu Gast bei Alma Mahler“. Richard Strauss, Arnold Schönberg und Alexander Zemlinsky sind nur einige der Komponisten, die man im Hause von Alma Mahler-Gropius-Werfel, geborene Schindler, regelmäßig antreffen konnte.

Ein außergewöhnlicher Liederabend mit Liedern des Wiener Jugendstils bietet das Kulturzentrum Károlyi Palota (Budapest, V., Károlyi Mihály u. 16) in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Kulturforum in Budapest am 30. April um 19.30 Uhr. Die Wiener Sopranistin Elisabeth Linhart, am Klavier begleitet von Volker Nemmer, singt ausgewählte Lieder von Alma und Gustav Mahler, Richard Strauss, Alexander von Zemlinsky, Ernst Krenek und Arnold Schönberg.

Junge Talente werden noch immer gesucht!

Der Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK) startet unter der Devise „Junge Talente werden gesucht“ wieder einen literarischen Wettbewerb. Der Wettbewerb steht im Zeichen des dreifachen Jubiläums: 30 Jahre Literarische Sektion, 25 Jahre Werkstattgespräche, 10 Jahre VUdAK.

Teilnahmebedingungen:

1. Am Wettbewerb teilnehmen können junge Leute im Alter zwischen 14 und 25 Jahren.
 2. Die Texte können sowohl in Hochdeutsch als auch in Mundart geschrieben werden.
 3. Erwartet werden Texte mit literarischem Anspruch – Erzählungen, Gedichte, Bühnenstücke, Hörspiele, Essays.
 4. Inhaltlich bevorzugt werden diejenigen Werke, welche versuchen, die Gegenwart und die Zukunft der Ungarndeutschen in irgendeiner Weise zu deuten, ihre speziellen Werte und Möglichkeiten aufzuzeigen.
- Die jungen AutorInnen werden gebeten, ihre Werke unter einem Motto spätestens bis zum **30. April 2002** an folgende Adresse zu schicken:

VUdAK, Budapest, Pf. 224, H – 1391.

Bitte Name, Adresse und kurzen Lebenslauf mitschicken!

Wertvolle Preise. Die Jury behält sich vor, Sonderpreise zu vergeben.

Die besten Werke werden auf einer öffentlichen Lesung vorgestellt und auch veröffentlicht.

Bis 1. Mai geschlossen

Wegen Modernisierung seiner Vorhalle – Kostenpunkt 30 Millionen Forint – bleibt das Budapester Kunstgewerbemuseum bis 1. Mai geschlossen. Als Ergebnis der Erneuerung wird das Foyer die Museumsbesucher nicht nur in verschönerter Umgebung empfangen, sondern auch deren Orientierung erleichtern. Später soll auch das schmiedeeiserne Prachttor am Haupteingang des Museums einer Verschönerungskur unterzogen werden.

Zu verkaufen

Grundstück ca.7000 m² mit zwei Gebäuden. 1 Gebäude befindet sich im Umbau in ein Restaurant mit Barbetrieb. Baubewilligung und Pläne vorhanden. Das Grundstück befindet sich nord-östlich von Budapest an der Überlandstraße 21.

Preis nach Absprache. Kontakt unter 0041/55 282 38 84,
Mobil 0041/79 634 64 62. E-Mail schneck@bluewin.ch

Nächster deutscher Kulturabend

am 2. Mai (ausnahmsweise am Donnerstag) im Beratungssaal in Budapest VI., Nagymező utca 49, II./3. Der Provinzial der Gesellschaft des Göttlichen Wortes, SVD P. Wilhelm Hirth, und sein Mitbruder P. Andreas Becherer berichten über die heutige Mission ihres Ordens in den fernen Kontinenten, in Westeuropa und in Mittel- und Osteuropa.